

DER NAME DER DIOSKUREN IM ETRUSKISCHEN

Ein vom Vasenmaler Euxitheos (Ende des VI Jhs. vor Chr.) signierter prachtvoller rotfiguriger Krater mit einem Durchmesser von 0,52 m. gehört zu den wahren Schätzen des Museums in Tarquinia. Unter dem Fusse befindet sich eine mit grossen deutlichen Buchstaben eingeritzte etruskische Inschrift ohne Wortteilung:

itunturucevenelapelinastinascliniaras

Am 22. Mai 1928 hat mir der Direktor des Museums Herr Professor G. Cultrera Gelegenheit bereitet, die Inschrift abzuzeichnen. Sie wird schon von Fabretti, *Suppl.*, III, 356 richtig wiedergegeben. Nur sind die von Fabretti eingestreuten Punkte bedeutungslose Exkorationen. Vgl. Corssen, *Sprache der Etr.*, II, Tafel XXV, 1. Die Worte werden von Torp, *Christiania Vidensk. - Selsk. Skr.*, 1906, Nr. 8, S. 21, folgendermassen abgeteilt:

itun turuce venel apelinastinas cliniaras

Seine Uebersetzung lautet: « Die Schale gab Venel Apelinas dem Tina Cliniara (Beiname?) ».

Dass es sich um eine Dedikation handelt, ist klar. Die Bedeutung von *turuce* « dedit, dedicavit » ist längst erkannt (siehe z. B. Trombetti, *La lingua etrusca*, § 65). Die Form des Verbums wechselt nach Ort und Zeit. Am häufigsten findet sich *turce* CIE, 301 (Saena), 437, 438, 447 (Cortona), 2403 (Clusium), Fabr. 2603 (orig. inc.), geschrieben *turke* Not. Scavi, 1895, 242 (Perusia), daneben *trce* Fabr. 2613 (orig. inc.), *turunke* Not. Scavi, 1882, 371 (Norditalien), vielleicht auch *tiurk-* CIE, 1546 (Clusium; arch.).

Es folgt gleich zweifellos der nicht ungewöhnliche Vorname *venel*, Gen. *venelus*, (z. B. CIE, 404 (Arretium), 4620 (Saena), 4926, 4927, 4936, 4953, 4960, 5006, 5009, 5021, 5023, 5045, 5047,

5049 (Volsinii vet.). Die aufgezählten Inschriften sind ohne Ausnahme archaisch, wie die Inschrift des Kraters von Tarquinii.

Dann kommt ein genetivisches Gentilicium, wie so oft in südetrurischen Inschriften. Verwandte Namen sind *aplu* und *Appellenia* bei Schulze, *LEN*, 152. Vgl. auch *Abellius*, *Apellius* ebd. 440. Denselben Ausgang zeigen z. B. *vipinas*, *hurtinas*, *plaisinas* ebd. Index.

Das Objekt kann nur das erste Wort der Inschrift sein, worin auch andere Forscher als Torp einen Gefäßnamen vermutet haben. So schon früher W. Deecke, *Etr. Forsch.*, III, 170, dann S. Bugge, *Das Verhältnis der Etrusker*, 169 ff. und S. P. Cortsen, *Nordisk Tidsskrift for Filologi*, IV, 6 (1917) 167. Wenn man nur die von Torp a. O. zusammen gestellten Inschriften berücksichtigt, ergibt sich tatsächlich eine Bedeutung wie etwa « Krater, Weingefäß » (nicht aber « Schale, Becher »; so Torp) als die wahrscheinlichste. Aber durch Danielssons Veröffentlichung der Inschrift 5306 im *CIE* ist es klar geworden, dass das Wort eine allgemeinere Bedeutung als irgendwelche Gefäßbezeichnung haben muss. Es scheint etwa dem griechischen *ἄγαλμα* zu entsprechen. *CIE*, 5306 (Volci; arch.): *mi laru- artial itun umtasxu* steht auf einer viereckigen Basis. Das Prädikat am Schluss muss ein Ausdruck des Zueignens oder Schenkens sein. Ich vergleiche *uta scuna* auf dem Cippus Perusinus.

Ich glaube gern Torp, dass der Schluss der Inschrift über den Empfänger des Geschenkes Auskunft gibt und dass dessen Name im Genetivus erscheint. Einen Genetivus dedicatorius, dessen Gebrauch im Altlatein Fr. Ribezzo in der *Riv. Ind. Gr. It.*, 4 (1920) 77-81 behandelt hat (vgl. auch Ed. Hermann, *Gött. Gel. Nachr.*, 1919, 221), scheint es auch im Etruskischen gegeben zu haben, z. B. *CIE*, 473 (hier nach Herbig, *Glotta*, IV, 173, Anm. 4): *culsansl v. prednsa*; 438: *v. cvinti arntias selansl tez alpan turce*. Wichtig ist für die Beurteilung des Genetivs *selansl* der Gebrauch des Dativs *culsansi* in einer Inschrift desselben Dedikanten, *CIE*, 437: *v. cvinti arntias culsansi alpan turce*. Derselbe Genetiv liegt vor in *CIE*, 2403: *ecn turce lardi ledanei alpnu selvansl canzate* und in 447 (hier nach Herbig a. O., Anm. 5) *larθia ateinei fleres mantrnsl turce*.

Die Deutung des Wortes *tinas* hat schon Torp gefunden, und sie ist ja auch nicht schwer. Es ist der Genetiv vom Namen des etruskischen Iuppiter, der *tin tina* oder *tinia* heisst (siehe z.

B. Eva Fiesel, *Das gramm. Geschlecht im Etr.*, S. 7 und 58; Trombetti, § 146).

Wenn aber Torp in dem letzten Worte der Inschrift *cliniaras* nach dem Vorgang von Deecke, *Etr. Forsch.*, IV, 87, einen Beinamen des Iuppiter sieht, so ist das nichts anderes als eine Vermutung, zu deren Begründung er nicht einmal einen Versuch gemacht hat. Das Wort kann freilich wegen der Endung *-s* ein Genetiv sein. Nun ist es aber bekannt, dass die Genetivendung *-s* mit einer anderen Endung *-si* wechselt, die dem Worte eine stärker dativische Bedeutung verleiht (s. Skutsch in Pauly-Wissowas *Realenzyklopädie*, VI, 797; Herbig zu *CIE*, 8426; und besonders Trombetti, §44). Mit diesem *-si* statt *-s* ausgerüstet, würde unser Wort *cliniarasi* lauten. Ich kann nicht umhin, diese Form mit *clenarasi* in der perusinischen Inschrift *CIE*, 4116 zusammenzustellen. Die Deutung von *clenarasi* gehört zu den wenigen sicheren Errungenschaften der Etruskologie. Es ist ein dativischer Plural zu *clan* « Sohn » und bedeutet « den Söhnen » (1).

Dass in dem einen Fall *-si*, in dem anderen *si* erscheint, ist ganz in der Ordnung, weil Fabr. III, 356 südetrurisch, *CIE*, 4116 dagegen nordetrurisch ist, weshalb am Wortende dort *-s* bzw. *si*, hier *-s* bzw. *-si* zu erwarten ist.

Auch die Vokalisation der ersten Silbe bestätigt nur schlagend die Richtigkeit der Zusammenstellung. Es ist wahr, dass das Wort *clan* in seiner Deklination gewöhnlich einen anderen Umlaut, nämlich *e*, zeigt:

cle(n)s *CIE*, 4966 (Südetrurien) (2).
c[l]ens Fabr. 2279 (Südetrurien) (3).
clens *CIE*, 4050 (Nordetrurien)

(1) Für einen Dativ wird *clenarasi* gehalten von DEECKE, *Etr. Forsch.*, I, 37 und IV, 87, sowie in der Neuauflage von K. O. MÜLLER, *Die Etrusker*, II, 498 f. BUGGE sah darin einen Genetiv in *Etr. Forsch. und Stud.*, IV, 93, in seinem Buche, *Das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen* (Strassburg 1909) S. 60 erklärte er es für einen Genetiv mit der Bedeutung des Dativs. TROMBETTI, *La lingua Etrusca*, § 44, hält es gleichzeitig für einen Genetiv und einen Dativ. PAULI, *Etr. Forsch. und Stud.*, III, 55 und CORTSEN, *Tidsskrift for Nordisk Filologi*, IV, 6 (1917) 165, sagen nur « Genetiv ». Die Stelle in der Inschrift *CIE*, 4116 lautet etwas vollständiger : - - *aules* : *larθial* : *precuθuraši* : *larθialisole* : *cestnal* : *clenarasi* - - « - - dem Aule und dem Larth Precu, Söhnen des Larth und der Cestnei - - ».

(2) Vgl. CORTSEN, *Die etr. Standes- und Beamtentitel* (Kopenhagen 1925) S. 71.

(3) Vgl. CORTSEN, S. 130.

clensi CIE, 5321 (Südetrurien)
clensi Fabr., III, 330 (Südetrurien) (1).
clensi CIE, 4196 (Nordetrurien)
clensi CIE, 4538, A, 9 (Nordetrurien)

clenar Fabr., 2055, 2056, 2340, III, 318, 327 u. a.

clenarasi CIE, 4116 (Nordetrurien).

Aber alle diese Inschriften sind im Gegensatz zu Fabr., III, 356 nicht archaisch, sondern gehören der Zeit nach 400 vor Chr. an. Ausser jener Inschrift gibt es nur eine archaische Inschrift, in der sich ein Casus obliquus von *clan* findet, und gerade in ihr erscheint der Umlaut *i*. Diese Inschrift CIE, 8426 stammt aus Narce, also auch aus Südetrurien, und enthält die Form *clinsi*, die schon von Herbig (zu CIE, 8426) als Dativ Sing. von *clan* gedeutet worden ist.

Im Grunde unterscheidet sich also *cliniaras(i)* von *clenarasi* nur durch das doppelte *i* nach dem *n*. Dies bereitet aber der Erklärung keine besonderen Schwierigkeiten. Für *i* kommt in etruskischen Inschriften nicht selten *ii* vor (= *ij* oder *ji*): *larθiia* CIE, 4945 (Vols.; arch.); *taiiial* 2457 (Clusium); *nustiia* 4478 (Perusia); *puiia* Capua-Inschr. 19; *purias* Weege, Nr. 24 (Kampanien); *vipiia* Fabr., III, 350 (Polimartium); *fasciiu* Gam 11 (Adria); *kaviiesi* 771 (Tarquinii; arch.); lat.-etr. *Afudiiia* CIL, XI, 5356 (HisPELLUM), vgl. Schulze, LEN, 112. Mehr Beispiele bei Müller-Deecke, Die Etrusker², II, 331. Etymologisch ist also *ii* in *cliniaras* nur als ein einfaches *i* zu werten. Nun finden sich aber auch sonst im Etruskische Beispiele von Entfaltung oder Schwund eines *i* zwischen Konsonant und Vokal. Ich hatte schon oben Gelegenheit, das Nebeneinander von *tina* und *tinia* zu erwähnen. Aehnlich gibt es *θana* und *θania*, *hasta* und *hastia*, *vela* und *velia* (Eva Fiesel, a. A., S. 58, 43 f., 62). Von fünf Sarkophaginschriften aus demselben Grabe bei Tarquinii, Fabr., III, 367-371, kommt in dreien die Namensform *partunus* vor, in 371 aber *partiumus*. Das könnte noch mit dem bekannten Nebeneinander

(1) CORTSEN, S. 105, gibt *clensi* und behauptet, dies sei Danielssons Lesung. Da ich es auffällig fand, dass in dieser südetrurischen Inschrift aus Surrina *clensi* stand, habe ich mich an Herrn Professor Danielsson selbst gewendet, der mir bestätigt, dass seine Kopie von Fabr. III 330 *clensi* hat und dass die von Cortsen in seinem Namen gegebene Lesung irrtümlich ist.

von *-ni* und *-nu* als Suffixen etruskischer Eigennamen zusammenhängen. Aber Schulze, *LEN*, 305, Anm. 3 scheint diesen Namen nicht für eine Ableitung von einem **partu*, **partiu* zu halten. Keinen Zweifel gestatten folgende Beispiele: *paniade* *CIE*, 4424 neben *paniadi* 4134 und *paniades* 4464, (Perusia); Schulze, *LEN*, 286. In Tarquinii selbst gibt es *apiatrus* Fabr., I, 436, b, und daraus weiterentwickelt von derselben Person *apaiatrus* ebd., Inschr. a (vgl. Schulze, *LEN*, 286 Anm. 5), neben *apatruat* Fabr. 2335, a, *apatru* 2335, c. In der alten Inschrift, *CIE*, 1546 (Clusium) halte ich *tiurk* - - für identisch mit dem gewöhnlichen *turke*, *turce* « gab ». Schulze betrachtet, *LEN*, 286 *Olsiades* und *Olsades* als Varianten desselben Namens, dessen Heimat in Etrurien zu suchen sei.

Die Zusammenstellung von *cliniaras(i)* in Tarquinii und *clenarasi* in Perusia ist nicht nur berechtigt und gut begründet. Ein Zweifel an der Identität wäre um so anfechtbarer, weil der Zweifler mit dem Vorkommen zweier fast identischen vielsilbigen Worte mit verschiedener Bedeutung in derselben Sprache rechnet. Ferner bedenke man den örtlichen und zeitlichen Abstand zwischen den beiden Formen. Es muss doch dialektale und historische Ungleichförmigkeiten auch innerhalb des Etruskischen gegeben haben, deren Erforschung erst bevorsteht. Wer zweifelt z. B., dass wir es in folgenden Fällen überall mit einem und demselben Worte zu tun haben (vgl. auch *CIE*, II, S. 120; die Inschriften sind ohne Ausnahme archaisch):

mulwaneke *CIE*, 5213 (Vetulonia)
mulvannice Fabr., III, 391 (Caere)
mulvunuke Gam., 607 und 608 (Volsinii)
muluevneke *CIE*, 3234 (Clusium)
mulenik *CIE*, 105 (Volaterrae)
mulveneke Fabr., 2614 (orig. inc.)

Der dialektale Unterschied zwischen den Formen ist dabei teilweise noch grösser als bei *cliniaras(i)* — *clenarasi*

Als entscheidend betrachte ich, dass die für *clenarasi* feststehende Bedeutung « den Söhnen » die Inschrift Fabr., III, 356 aufs beste verstehen lässt:

itun turuce venel apelinas tinas cliniaras

« Den Schmuck (oder: das Kunstwerk) schenkte Venel Apelinas den Söhnen des Tina (d. h. den Dioskuren) ». Es ist

gleichgültig, ob man *tinascliniaras* oder *tinas cliniaras* schreiben will. Ich möchte das letztere vorziehen in Anbetracht einer griechischen Inschrift des 6. Jhs. vor Chr. aus Kephallenia (*IG*, IX, 1, Nr. 649): Ἐχσοίδα μ' ἀνέθηκε Διὸς ἰδίοισιν μεγάλοιο. Wahrscheinlich ist *cliniaras* ein Genetivus dedicatorius « den Dioskuren zu eigen » « um von den Dioskuren besessen zu werden »; über das Vorkommen dieses Genetivs im Etruskischen habe ich schon oben gehandelt. Die Trennung macht es dagegen unwahrscheinlich, dass *cliniaras* als Genetivus possessivus zu *itun* gehört: « V. A. gab (dies) zum Schmuck der Dioskuren ».

*
**

Die Dioskuren nannte man also im 6.— 5. Jh. vor Chr. in Tarquinii *tinas cliniar* (vielleicht *cliniar* zu sprechen). Später und so zu sagen in der etruskischen Koine hiessen sie allem Anschein nach *tinas clenar* (oder auch *tinsclenar*; vgl. *tinscvil*).

Diese Erkenntnis ist nicht ermunternd für die von Franz Altheim in seinem interessanten Buche *Griechische Götter im alten Rom* (Giessen 1930) vorgetragene Hypothese, dass die Römer ursprünglich die Dioskuren mit einer hybriden Bildung, deren zweites Glied etruskisch sei, nämlich **diu-tures* benannt hätten (S. 12, 27 f.). Zu diesem Namen kommt er, indem er den Namen der Quellnymphe Iuturna als « die zu den Dioskuren gehörige » deutet (S. 21). Im Zusammenhang hiermit sieht er sich gezwungen, den römischen Dioskurenkult aus Ardea statt wie bisher üblich aus Tusculum herzuleiten (S. 28-31). Die Rezeption habe in der ersten Hälfte des 6. Jhs. vor Chr. stattgefunden (S. 37). Ich will nun nicht behaupten, dass durch die Inschrift Fabr., III, 356, die ich oben beleuchtet habe, Altheims Ansicht widerlegt werde. Denn auch in Griechenland erscheinen ja die Dioskuren unter vielen Namen. Dagegen muss ich sagen, dass Altheims Ansetzung einer hybriden lateinisch-etruskischen Bildung **Diu-tures* als Bezeichnung der Söhne des Himmelsgottes jetzt erst recht hypothetisch geworden ist. Dasselbe gilt von der Vermutung, die G. Maresch in der *Glotta* 14 (1925) 299 ausgesprochen hat, dass die in Lakonien anzutreffende Benennung der Dioskuren als Τινδαρίδαι der Sprache der mit den Etruskern verwandten vorgriechischen Bevölkerung entstamme. Hierin sieht Altheim (S. 12) eine Stütze seiner Ansicht, dass die Dioskuren von den

Etruskern mit dem Plural von **tin-tur* bezeichnet wurden, das dann den Römern das Muster für **Diu-tur* abgegeben hätte. Diese Hypothese wird durch die einzige wirklich bekannte Bezeichnung der Dioskuren im Etruskischen nicht bestätigt.

Magnus Hammarström